

# Hilfe beim

Mitglieder des Palliativteams  
SAPV Rhein Erft:  
v. l. Dr. Ruberg, Pharmazeut;  
Dr. Bitschnau-Lueg, ärztliche Leitung;  
Schwester Martina Bersé, Koordinatorin

# Sterben



Foto: Markus Dörstel

**Die Abkürzung SAPV steht für eine einfache Idee: Durch spezielle ambulante Palliativmedizin Menschen einen Herzenswunsch zu erfüllen, glücklich und schmerzfrei in den eigenen vier Wänden sterben. Ein Interview mit der Palliativmedizinerin Dr. Astrid Bitschnau-Lueg**

**Dorothea Billig und Marianne Beer-Neumair / Redaktion drei**



**Frau Dr. Bitschnau-Lueg, beschreiben Sie Ihr Selbstverständnis als Palliativmedizinerin in einem Satz!**  
Als Palliativmedizinerin leiste ich Hilfe beim Sterben.

**Das heißt, Sie leisten Sterbehilfe?**

Nein, das heißt es gerade nicht. Um es deutlicher zu machen, ich leiste keine Hilfe zum Sterben, sondern beim Sterben. Der Unterschied ist für mich entscheidend. Ich begleite Menschen, die eine eindeutige Prognose haben, also Menschen, die unheilbar krank sind und sich im Sterbeprozess befinden, ohne sagen zu können, wann sie sterben werden. Das Ziel meines medizinischen Handelns und das aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Palliativteam ist es, dass die Patienten zuhause und frei von Schmerzen sterben können. Wir helfen ihnen also beim Sterben. Ich sage das noch einmal ganz bewusst: es geht uns nicht darum, dass jemand stirbt, sondern wie jemand die letzte Zeit seines Lebens lebt.

**SAPV (Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung) in Brühl – was sollen wir uns darunter vorstellen?**

In Brühl und im südlichen Erftkreis gibt es viele Institutionen, die Menschen mit lebensbedrohlichen Krankheiten zur Seite stehen und betreuen. Zu nennen sind hier die ambulanten Hospizvereine und auch die stationären Hospize in Erftstadt, das „Haus Erftaue“ und das Hospiz „St. Hedwig“ in Rondorf. Im Jahre 2009 haben sich elf Hausärzte im Erftkreis zusammengeschlossen und ein ambulantes Palliativnetz gegründet, in Form eines eingetragenen Vereins. Hier wurde sozusagen der Grundstein für palliativmedizinische Betreuung gelegt und dabei die hervorragenden ambulanten Betreuungsstrukturen vernetzt.

**Wie finanziert sich SAPV?**

Mit dem Gesetz für Palliativmedizin wurde die palliative Versorgung in den Leistungskatalog der Gesetzlichen Krankenversicherung aufgenommen. Die Hausärzte, die das ambulante Palliativnetz gegründet haben, erarbei-

ten gemeinsam mit Pflegeern und ambulanten Hospiz-Tätigen ein Konzept, wie die spezialisierte ambulante Palliativpflege aussehen muss. Dieses Konzept wurde vor zwei Jahren durch die Krankenkassen genehmigt, und seitdem stehen zehn Ärzte mit jeweiligen Fachteams rund um die Uhr schwerkranken Menschen zur Seite, egal ob zu Hause oder beispielsweise in Altenheimen oder Hospizen. Wird dem Kranken die SAPV verordnet, nehmen wir den Patienten auf und begleiten ihn. Hier in Brühl wurden im ersten Jahr 364 Patienten betreut. Manche nur wenige Tage, andere über mehrere Wochen. Die Kosten trägt die Krankenkasse in Form eines Tagessatzes.

**Wie können wir uns die Arbeit des Teams vorstellen?**

In Brühl kümmern sich vier Fachpflegekräfte um die Patienten. Täglich werden die Patienten besucht, und bei medizinischen Fragen bin ich der Ansprechpartner für das Team. Ansprechbar sind wir 24 Stunden, das bedeutet, die Ärzte, die im Palliativnetz zusammenarbeiten, machen an Wochenenden und außerhalb der Sprechstunden Hintergrunddienste um so jederzeit die Pflegeteams vor Ort unterstützen zu können. Allerdings muss unterschieden werden zwischen der Grundpflege, die von den Pflegediensten geleistet wird, und der Behandlungspflege, die dann vom Team der SAPV erbracht wird. Darunter versteht man beispielsweise die schmerzstillende Gabe von Morphin. Hinzu kommt die psychologische Betreuung, das für den Sterbenden Da sein.

**Woher nehmen Sie die Kraft und Motivation, diese zusätzliche Arbeit zu leisten?**

Ja, das ist eigentlich in einem Satz zu beschreiben: Ich empfinde es als Glück, einem Menschen zu ermöglichen, so zu sterben, wie er möchte. Also ein Stück Selbstbestimmung im Tod.

Das Team ist ein Stück Familie für mich. Und wir geben uns gegenseitig Kraft, die Aufgabe, die uns ja menschlich sehr berührt und fordert, zu schaffen.

Und vielleicht schaffen wir es durch unser Engagement, das Sterben leichter zu machen. Immerhin wollen 66 Prozent der Bevölkerung zu Hause sterben und nur 18 Prozent sterben tatsächlich zu Hause. Ich denke, dass SAPV helfen kann, mehr Menschen den Wunsch auf den Tod in den eigenen vier Wänden zu erfüllen. \*